

HTA
HistorischTheologische Auslegung

Der Brief des Jakobus

Gerhard Maier



SCM R. Brockhaus
Brunnen

Historisch-Theologische Auslegung



Neues Testament

Herausgegeben von

Gerhard Maier · Rainer Riesner · Heinz-Werner Neudorfer · Eckhard J. Schnabel

Der Brief des Jakobus

Gerhard Maier

SCM R.BROCKHAUS, WITTEN
BRUNNEN VERLAG GIESSEN

SCM

Stiftung Christliche Medien

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

3. Auflage 2014

© 2004 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Internet: www.scm Medien.de | E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Umschlaggestaltung: agentur krauss herrenberg
Satz: Ulrich Harst, Brackenheim
Druck und Bindung: Finidr s.r.o.
Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-417-29722-5 (SCM R.Brockhaus)
ISBN 978-3-7655-9722-0 (Brunnen)
Bestell-Nr. 229.722
Datenkonvertierung: Stephan Maier, Achern

INHALT

Vorwort der Herausgeber	5
I. Einleitung	7
1. Der Jakobusbrief und die Jesustradition	7
2. Jakobus und Paulus	9
3. Jakobus und Petrus	15
4. Jakobus und die johanneische Tradition	17
5. Jakobus und die alttestamentliche und jüdische Weisheit	19
6. Zur Auslegungsgeschichte des Jakobusbriefes	22
7. Verfasser	33
8. Abfassungszeit und Abfassungsort	43
9. Theologische Anliegen des Jakobusbriefes	45
II. Auslegung	51
1. Überschrift	51
2. Präskript (Briefeingang) (Jak 1,1)	51
3. Erster Abschnitt über das Thema Anfechtung (Jak 1,2–12)	56
3.1. Freude und Geduld in der Anfechtung (Jak 1,2–4)	57
3.2. Das Erbitten des Notwendigen (Jak 1,5–8)	61
3.3. Größe und Niedrigkeit der Brüder als Anfechtung (Jak 1,9–11)	65
3.4. Seligpreisung der Angefochtenen (Jak 1,12)	69
4. Zweiter Abschnitt über das Thema Anfechtung (Jak 1,13–18)	73
5. Die Bewährung des Glaubens in der Sanftmut (Jak 1,19–21)	88
6. Die Bewährung des Glaubens durch die Tat (Jak 1,22–27)	94
7. Die Bewährung des Gl. durch Achtung der Armen (Jak 2,1–13)	104
8. Glaube und Werke (πίστις und ἔργα) (Jak 2,14–26)	122
<i>Exkurs: Zur Auslegungsgeschichte</i>	122
9. Die Bewährung des Glaubens beim Reden (Jak 3,1–12)	145
<i>Exkurs: Das menschliche Reden im NT</i>	146
10. Weisheit bringt Frieden (Jak 3,13–18)	162
<i>Exkurs: Jakobus und die Weisheit</i>	163
11. Mahnung zur Eintracht (Jak 4,1–12)	174
12. Warnung vor überheblicher Selbstsicherheit (Jak 4,13–17)	194

13. Ein Bußruf an die Reichen (Jak 5,1–6)	200
14. Mahnung zur Geduld bis zur Wiederkunft Jesu (Jak 5,7–11)	210
15. Warnung vor dem Schwören (Jak 5,12)	222
16. Empfehlung des Gebets (Jak 5,13–18)	225
17. Mahnung, den Irrenden zu helfen (Jak 5,19–20)	236
III. Verzeichnisse	242
1. Literaturverzeichnis	242
2. Autorenverzeichnis	248
3. Stichwortverzeichnis	252

Vorwort der Herausgeber

Die Kommentarreihe „Historisch-theologische Auslegung des Neuen Testaments“ will mit Mitteln der Wissenschaft die Aussagen der neutestamentlichen Texte in ihrer literarischen Eigenart, im Hinblick auf ihre historische Situation und unter betonter Berücksichtigung ihrer theologischen Anliegen erläutern. Dabei sollen die frühere wie die heutige Diskussion und neben den traditionellen auch neuere exegetische Methoden berücksichtigt werden.

Die gemeinsame Basis der Autoren der einzelnen Kommentare ist der Glaube, dass die Heilige Schrift von Menschen niedergeschriebenes Gotteswort ist. Der Kanon Alten und Neuen Testaments schließt den Grundgedanken der Einheit der Bibel als Gottes Wort ein. Diese Einheit ist aufgrund des Offenbarungscharakters der Heiligen Schrift vorgegeben und braucht nicht erst hergestellt zu werden. Die Kommentatoren legen deshalb das Neue Testament mit der Überzeugung aus, dass die biblischen Schriften vertrauenswürdig sind und eine Sachkritik, die sich eigenmächtig über die biblischen Zeugen erhebt, ausschließen. Wo Aussagen der biblischen Verfasser mit außerbiblischen Nachrichten in Konflikt stehen oder innerhalb der biblischen Schriften Spannungen und Probleme beobachtet werden, sind Klärungsversuche legitim und notwendig.

Bei der Behandlung umstrittener Fragen möchten die Autoren vier Regeln folgen: 1. Alternative Auffassungen sollen sachlich, fair und in angemessener Ausführlichkeit dargestellt werden. 2. Hypothesen sind als solche zu kennzeichnen und dürfen auch dann nicht als Tatsachen ausgegeben werden, wenn sie weite Zustimmung gefunden haben. 3. Offene Fragen müssen nicht um jeden Preis entschieden werden. 4. Die Auslegung sollte auch für diejenigen brauchbar sein, die zu einem anderen Ergebnis kommen.

Unser Kommentar will keine umfassende Darstellung der Auslegung eines neutestamentlichen Buches in Geschichte und Gegenwart geben. Weder bei der Auflistung der Literatur noch in der Darstellung der Forschungsgeschichte oder der Auseinandersetzung mit Auslegungspositionen wird Vollständigkeit angestrebt. Die einzelnen Autoren haben hier im Rahmen der gemeinsamen Grundsätze die Freiheit, beim Gespräch mit der früheren und aktuellen Exegese eigene Akzente zu setzen. Die Kommentarreihe unternimmt den Versuch einer „geistlichen Auslegung“. Über die möglichst präzise historisch-

philologische Erklärung hinaus soll die Exegese die Praxis von Verkündigung, Seelsorge sowie Diakonie im Blick behalten und Brücken in die kirchliche Gegenwart schlagen. Die Autoren gehören zu verschiedenen Kirchen und Freikirchen der evangelischen Tradition. Unterschiede der Kirchen- oder Gemeindezugehörigkeit, aber auch unterschiedliche exegetische Meinungen wollen sie weder gewaltsam eibenen noch zum zentralen Thema der Auslegung machen.

Die Auslegung folgt einem gemeinsamen Schema, das durch römische Ziffern am Seitenrand angezeigt wird. Leserinnen und Leser finden unter **I** eine möglichst genaue Übersetzung, die nicht vorrangig auf eine eingängige Sprache Wert legt. Unter **II** ist Raum für Bemerkungen zu Kontext, Aufbau, literarischer Form oder Gattung sowie zum historischen und theologischen Hintergrund des Abschnitts. Unter **III** folgt dann eine Vers für Vers vorgehende Exegese, die von Exkursen im Kleindruck unterbrochen sein kann. Abschließend kann unter **IV** eine Zusammenfassung erfolgen, in der das Ziel des Abschnitts, seine Wirkungsgeschichte und die Bedeutung für die Gegenwart dargestellt werden, soweit das nicht schon im Rahmen der Einzelexegese geschehen ist.

Alle Auslegung der Bibel als Heiliger Schrift ist letztlich Dienst in der Gemeinde und für die Gemeinde. Auch wenn die „Historisch-theologische Auslegung“ keine ausdrückliche homiletische Ausrichtung hat, weiß sie sich dem Ziel verpflichtet, der Gemeinde Jesu Christi für ihren Glauben und ihr Leben in der säkularen Moderne Orientierung und Weisung zu geben. Die Herausgeber hoffen, dass die Kommentarreihe sowohl das wissenschaftlich-theologische Gespräch fördert als auch der Gemeinde Jesu Christi über die Konfessionsgrenzen hinaus dient.

Im Frühjahr 2004

Bischof Dr. Gerhard Maier, Stuttgart
Prof. Dr. Rainer Riesner, Dortmund
Prof. Dr. Eckhard J. Schnabel, Deerfield/Chicago
Dr. Heinz-Werner Neudorfer, Weil im Schönbuch

I. Einleitung

1. Der Jakobusbrief und die Jesustradition

Die besonders enge Beziehung des Jakobusbriefes zur Jesustradition der Evangelien findet in der Exegese überall Beachtung.

Häufig begegnen uns Urteile wie die folgenden: „the greatest affinity to the tradition of Jesus’ sayings“ (*Johnson* 55), „James echoes Jesus’ teaching“ (*Elwell-Yarbrough* 356), „es gibt keine Schrift des NT außer den Evangelien, die so mit Anklängen an Herrnworte gespickt ist“ wie der Jakobusbrief (*Kittel*, ZNW 43, 84).¹

Dauids zählt zwischen 36 und 45 „allusions to the teaching of Jesus“ (66). Wir selbst stellten in unserem Kommentar in 43 Versen von 108, also in vierzig Prozent der Verse des Jakobusbriefes, wahrscheinliche Rückgriffe auf die Jesustradition fest. Nun wird bei solchen Urteilen immer ein subjektives Element mitschwingen. Exakte Zählungen gibt es hier nicht. Es bleibt jedoch der Tatbestand bestehen, den einst W. *Beyschlag* mit den Worten beschrieb: „kein anderer neutestamentliche (sic!) Brief hat entfernt so viele Anklänge an die Lehre Jesu, insbesondere an die Bergpredigt.“²

Die von uns festgestellten Beziehungen sind folgende:

Jak	1,5	vgl.	Mt 7,7f.; Mk 11,24; Lk 11,5ff.; Joh 14,13f.
	1,6	„	Mt 21,21; Mk 11,23
	1,7	„	Mt 7,7f.
	1,12	„	Mt 5,1ff.
	1,17	„	Mt 7,11f.
	1,18	„	Joh 3,3ff.
	1,20	„	Mt 5,22
	1,21	„	Mt 5,5; 11,29; 13,1ff.; 13,24ff.; 13,31f.; Mk 4,26ff.
	1,22	„	Mt 5,19; 7,21ff.

¹ Ähnliches bei *Belser* 25; *Beyschlag* 16f.; *Dauids* 66; *Carson-Moo-Morris* 416; *Guthrie* 743; *Hengel*, KS, 519f.569; *Michaelis* 276; *Mayor* I x II, *Paulsen* 490; *Lohse* 129; *Riesner* 67.

² A.a.O.

1,25	„	Joh 13,17
2,5	„	Lk 6,20; Mt 5,3
2,8	„	Mt 22,39
2,13	„	Mt 5,7; 5,26; 18,23ff.
2,15 f.	„	Joh 13,34f.
3,1	„	Mt 23,8ff.; 12,33ff.; Lk 12,47f.
3,2	„	Mt 15,11.19
3,6	„	γέεννα nur bei Syn. und Jak
3,8	„	Mt 15,19
3,9	„	Lk 6,28; Mt 5,44
3,12	„	Mk 7,16f.
3,13	„	Mt 5,5
3,14	„	Mt 12,34ff.; 15,18f.
3,18	„	Mt 5,20; 5,9
4,1	„	Mt 5,21ff.; 15,19
4,3	vgl.	Mt 7,7ff.; Lk 11,9ff.
4,4		Mt 12,39; 16,4; Mk 8,38
4,6		Mt 19,26; 23,12; Lk 14,11; 18,14
4,9		Lk 6,25; Mt 5,4
4,10		Mt 23,12; Lk 14,11; 18,14
4,12		Mt 10,28
4,13		Mt 6,34; Lk 12,16ff.
4,17		Lk 12,47
5,2		Mt 6,19f.; Lk 12,33
5,3		Mt 6,19f.
5,7		Mt 13,3ff.; Mk 4,26ff.
5,9		Mt 7,1; 24,33
5,10		Mt 5,12; 23,31.35.37; Lk 13,33f.
5,11		Mt 5,10ff.
5,12		Mt 5,34ff.; 12,36f.
5,14		Mk 6,13
5,16		Mk 9,23.29
5,17		Lk 4,25
5,20		Mt 18,15ff.

Man diskutiert darüber, weshalb Jakobus angesichts seiner häufigen Verwen-

dung von Jesustraditionen keine formalen Zitate aus letzteren bringt. Die Antworten auf diese Frage sind verschieden: Teils wird gesagt, in so frühen Zeiten habe man nicht zitiert (*Kittel*, ZNW 43, 84ff.), teils wird gesagt, Jakobus habe als Hörer des Herrn das Gehörte so ins Herz und Gedächtnis aufgenommen, dass er gar nicht zitieren müsse.³ Die erstgenannte Aussage dürfte sich nicht halten lassen. Denn Act 20,35; I Thess 4,15; I Kor 7,10.12.25.; 9,14; 11,23 sind durchaus Belege für frühe Zitationen. Die zweite Antwort lässt sich besser begründen. Jakobus war ja mehr als ein bloßer Hörer Jesu. Als ältester Bruder Jesu und als Zeuge der Auferstehung konnte er die Jesustradition als sein Eigenes empfinden. Das Eigene aber braucht man nicht zu zitieren.

Die Forschung interessiert sich darüber hinaus für die Frage, welcher Art von Tradition Jakobus am nächsten stünde, ob er vielleicht Matthäus oder ein früheres Stadium der Überlieferung (Q?) voraussetze.⁴ Eine Nähe zu Matthäus ist gegeben. Das liegt vor allem daran, dass die Bergpredigt und der Jakobusbrief sich inhaltlich und formal so stark berühren. Aber im Blick auf die Frage, ob Jakobus „an early paraenetic collection“⁵ oder gar das nebulöse Q⁶ oder Mt selbst benutzt habe, sollte man äußerst vorsichtig sein. In der Linie der bisherigen Überlegungen neigen wir zu der Ansicht von *Guthrie* (743) und *Elwell-Yarbrough* (356), dass Jakobus nicht auf die Benutzung einer schriftlichen Quelle angewiesen war.⁷ Wenn er eine solche benutzt haben sollte, dann wäre es wohl am ehesten eine der zahlreichen Notizen und Sammlungen gewesen, die sich für kleinere Gruppen des frühesten Christentums vermuten lassen und deren Spuren wir sehr wahrscheinlich in Lk 1,1f.; Act 20,35; I Tim 5,18 oder II Tim 4,13 finden.

2. Jakobus und Paulus

Das Verhältnis des Jakobus zu Paulus ist in der modernen Forschung die am häufigsten untersuchte Relation des Briefes. *Johnson* kann beispielsweise

³ So z. B. *Beyschlag* 17; *Mayor* lxxxv.

⁴ Vgl. *Davids* 67; *Hengel*, Polemik, 251; *Johnson* 55.

⁵ So *Davids* a.a.O. Ähnlich *Hengel* a.a.O. und KS 519.

⁶ So *Johnson* a.a.O. bzw. 57.

⁷ Ähnlich übrigens *Robinson* 125.

formulieren: „The volume of scholarship given to this one point over the past hundred years is overwhelming“ (58). *Kittel* zufolge sind „die beiden schwersten Probleme“ des Jakobusbriefes das Verhältnis zur Bergpredigt und das Verhältnis zu Paulus (ZNW 41, 77).

Dabei herrscht in der historisch-kritischen Forschung auf protestantischer Seite die *opinio communis*, dass Jakobus und Paulus theologisch unvereinbar sind. Im Hintergrund steht der Zerbruch der Inspirationslehre. Protestantische Forscher ziehen daraus den Schluss, dass es eine „Pflicht zu evangelischer Kritik an Jk“ gebe⁸ und dass Jakobus im Kanon des NT „unmöglich ... gleichberechtigt neben die paulinischen Lehrbriefe zu stellen“ sei.⁹ Gelegentlich findet man die Ansicht, dass der Jakobusbrief eine bewusste „antipaulinische Polemik“ darstelle.¹⁰

Andererseits versucht man, als Angriffsziel des Jakobus nicht Paulus selbst, sondern nur einen evtl. „missverstandenen Paulinismus“ zu identifizieren.¹¹ Aber auch dann sind wir bei Jakobus „Paulus gegenüber ... in einer anderen Welt“.¹² Immerhin ergibt sich von da aus die Möglichkeit, dass Jakobus auch heute noch mit seiner Zielsetzung „seine Bedeutung“ behält.¹³

Es fehlt nicht an Hinweisen auf eine „sachliche Übereinstimmung mit Paulus“.¹⁴ Aber eine Herausarbeitung der Gemeinsamkeiten zwischen Jakobus und Paulus auf exegetischer Basis sucht man im kontinental-protestantischen Bereich vergebens.

Die Forschungslage ändert sich, sobald man in den angelsächsischen und in den katholischen Raum kommt. George M. *Stulac* wies in seinem Kommentar von 1993 darauf hin, dass Jakobus nicht antipaulinischer sei als die Bergpredigt (16). Zum Herrenbruder, den er für den Verfasser des Briefes hielt, merkte R. W. *Dale* an: „he recognized the divine mission of Paul and exerted his immense influence to prevent the Judaizing teachers from hindering Paul's

⁸ *Kümmel* 367; *Stuhlmacher*, Ger, 194; ders., NTD, 249; *Hengel*, GuE, 88; *Bultmann* 514f.

⁹ *Stuhlmacher*, Bibl Th, 69.

¹⁰ *Hengel*, Polemik, 253. Ihm folgend *Stuhlmacher*, Bibl Th, 63.

¹¹ So z. B. *Marxsen* 33; *Eichholz*, Jak, 38ff.

¹² *Eichholz*, Jak, 40.

¹³ *Marxsen* 35; *Eichholz*, Jak, 45ff.

¹⁴ So H. *Sasse*, ThWNT III, 894. Vgl. *Stuhlmacher*, Ger, 194; *Peters* 27; *Windisch*, Gnomon, 380.

work“(2f.). *Moo* betont: „The picture of a legalistic, anti-Paul James must be rejected as a tendentious caricature“(21).

Erst recht sind katholische Forscher auf einen Zusammenhang zwischen Jakobus und Paulus bedacht: Repräsentativ ist hier der große Kommentar von Luke Timothy *Johnson* (1995). Er arbeitet eine ganze Reihe von Übereinstimmungen heraus, z. B. Jak 1,6 / Röm 4,20; 14,23; Jak 1,22ff. / Röm 2,13; Jak 3,17f. / Röm 7,23; Gal 5,16ff.; Jak 4,1 / Röm 7,23; Gal 5,16ff.; Jak 4,12 / Röm 14,4; Jak 5,3 / Röm 2,5.¹⁵

Dass Jak 2,18ff. im Widerspruch zu Paulus stehe, habe „little, if any, basis“. ¹⁶ *Johnson* kommt zu dem Ergebnis, es zeige sich „no animus toward James on the part of Paul nor any negativ influence of James on Paul’s mission“. ¹⁷

Schon wesentlich früher hatten die führenden englischen Kommentare von *Mayor* (1892) und *Ropes* (1916) auf positive Beziehungen zwischen Jakobus und Paulus hingewiesen,¹⁸ wobei Joseph B. *Mayor* von einer zeitlichen Ansetzung des Jakobusbriefes vor den paulinischen Episteln ausging.

Wir versuchten uns in größtmöglicher Offenheit diesen Fragestellungen zuzuwenden.

Zunächst ist festzuhalten, dass Jakobus ebenso wie Paulus an der Glaubens-
Thematik höchst interessiert ist. Die ganze Ausführung in Jak 2,14–28 wäre gar nicht vorstellbar, wenn Jakobus nicht dieses Interesse hätte. Ferner ist festzuhalten, dass es beiden, Jakobus wie Paulus, um die „Zuordnung von Glaube und Werken“ geht.¹⁹ Drittens sind beide darin einig, dass zum echten Glauben gute Werke gehören.²⁰ Fehlen sie, dann verspielt der Mensch unter Umständen seine Rettung. Man kann dies mit Georg *Eichholz* auf die These bringen: „Jakobus kommt es auf die unumgängliche Einheit von Glaube und Werk an.“²¹

Ein Durchgang durch verschiedene Einzelaussagen des Jakobusbriefes zeigt immer wieder bemerkenswerte Parallelen zu Aussagen der Paulusbriefe. So steht Jak 1,12 inhaltlich in auffallender Nähe zu Röm 5,4. Dass die eigene

¹⁵ *Johnson* 60ff.

¹⁶ A.a.O. 62.

¹⁷ A.a.O. 94.

¹⁸ *Mayor* XC1ff.; *Ropes* 21ff.

¹⁹ *Paulsen* 490.

²⁰ *Burdick* 185; *Carson-Moo-Morris* 418.

²¹ *Eichholz*, Glaube, 143.

Begierde auf das Böse zielt, teilt Jak 1,14 mit Röm 1,24; 7,7; I Kor 10,16; Gal 5,16ff.; Eph 2,3; 4,22. Der Satzsatz von Jak 1,15 mutet geradezu paulinisch an: „Die Sünde aber, wenn sie ihr Ziel erreicht hat, gebiert den Tod“ (vgl. Röm 5,12; 6,21.23; 7,11). Als weniger gewichtige Parallele sei das *μη πλανᾶσθε* in Jak 1,16 notiert (vgl. I Kor 6,9; 15,33; Gal 6,7), ähnlich das *δώρημα*, das nur in Jak 1,17 und Röm 5,16 vorkommt. Größeres Gewicht besitzt die Nähe der Aussage, dass das kleine Häuflein der Christen „Erstlinge seiner Geschöpfe“ hinsichtlich der neuen Schöpfung sein sollte (Jak 1,18) zu den Aussagen des Paulus (vgl. Röm 8,18ff.; II Kor 5,18ff.; Eph 1,10; Kol 1,18ff.).²² Selbst nach G. Schrenk²³ „berührt“ sich Jakobus mit Paulus, wenn er in 1,20 schreibt: „der Zorn eines Menschen schafft keine Gerechtigkeit bei Gott (*δικαιοσύνη θεοῦ*)“. Man beachte, dass *δικαιοσύνη θεοῦ* einen Kernbegriff des Paulus darstellt und dass es auch bei Jakobus um die von Gott verliehene Gerechtigkeit geht.²⁴ Vgl. ferner Röm 12,19; Gal 5,20; Eph 4,26f.31; Kol 3,8; I Tim 2,8; Tit 1,7. Insbesondere fällt die Nähe von Jak 1,20f. zu Kol 3,8 auf, wo sich ebenfalls die Stichworte *ὀργή*, *ἀποτίθεισθα* und *κακία* finden. Eine ähnlich enge Beziehung besteht zwischen Jak 1,22 und Röm 2,13. Hier stimmt nicht nur der Gedanke überein, dass es beim Gesetz Gottes auf das Tun ankommt, sondern es stimmen auch die Begriffe *ἄκροαταί* und *ποιηταί* überein. Was Jak in 1,25 über das „Gesetz der Freiheit“ bemerkt, steht in einem sachlichen Zusammenhang mit dem „Gesetz Christi“, von dem Paulus in I Kor 9,21; Gal 6,2 spricht. Beide, sowohl Jakobus als auch Paulus, gehen von einem für Christen gültigen Gesetz aus, das durch Jesu vollkommene messianische Tora übermittelt worden ist.²⁵

Am Anfang des zweiten Jakobuskapitels ist vom *κύριος τῆς δόξης* die Rede (2,1), eine Wendung, die sich sonst im NT nur noch bei Paulus findet (I Kor 2,8). Ein gemeinsamer Sprachgebrauch drückt sich in dem *οἱ ἀγαπῶντες αὐτόν* aus (Jak 2,5; Röm 8,28; I Kor 2,9). Er setzt sich fort in dem *τί τὸ ὄφελος* von Jak 2,14 (vgl. I Kor 15,32).

Wie Paulus ist Jakobus davon überzeugt, dass Barmherzigkeit zuerst den Glaubensgenossen erwiesen werden muss (vgl. Jak 2,15f. mit Gal 6,10). Die sprachliche und inhaltliche Nähe dieser beiden Lehrer der frühen Christen zeigt sich ein weiteres Mal an der Formulierung *Ἄλλ' ἔρεϊ τις* (Jak 2.18;

²² Vgl. Mayor 62: „It is the doctrine expressed by St. Paul“.

²³ ThWNT II, 202.

²⁴ Schrenk a.a.O.; Mayor 66.

²⁵ Vgl. schon Belser 82, sowie H. Schlier, ThWNT II, 499.

I Kor 15,35; vgl. Röm 9,19). Noch stärker prägt sich diese Nähe aus in der Formel ἡ γραφή ἢ λέγουσα Jak 2,23, die sofort an das sechsmalige λέγει ἡ γραφή bei Paulus erinnert (Röm 4,3; 9,17; 10,11; 11,2; Gal 4,30; I Tim 5,18). Das sind nicht die einzigen Parallelen, die wir bezüglich Jak 2,14ff. beobachten können. Hinzu kommt, dass Jakobus ebenso wie Paulus an entscheidender Stelle auf Gen 15,6 zurückgreift (vgl. Jak 2,23 mit Röm 4,3; Gal 3,6). Sein Denken kreist – in erneuter Parallele zu Paulus – intensiv um die Begriffe δικαιοσύνη und δικαιοῦσθαι (vgl. Jak 2,23.25 mit Röm 1,17; 3,20ff.). Für beide ist die Frage, wie der Mensch gerecht wird vor Gott, von zentraler Bedeutung. Paulus und Jakobus teilen also theologische Grundpositionen.

In Kap. 3 verurteilt Jakobus böses Reden. Dabei trifft sich Jak 3,10 mit der paulinischen Aussage in Eph 4,29. Die Abhandlung über σοφοί und σοφία in Jak 3,13ff. berührt sich mit I Kor 1,20. Das Bild vom „bitteren Eifer“ und der „Streitsucht“ in den Gemeinden schwebt Jakobus und Paulus gleicher Weise vor Augen (vgl. Jak 3,14 mit I Kor 1,10ff.; 3,3; Gal 5,20). Beide verurteilen auch das κατακαυχᾶσθαι bei denen, die Christus zuwider handeln (vgl. wieder Jak 3,14 mit II Kor 10,12ff.; 11,12; Gal 6,4). Weiter vgl. man in Kap. 3 die „Frucht der Gerechtigkeit“ in V. 18 mit Phil 1,11, ebenso das σπεύρειν im übertragenen Sinne (3,18) mit den entsprechenden Aussagen bei Paulus.²⁶

In Kap 4 lässt sich die Situation, die von den μάχαι hervorgerufen wird, mit der Situation vergleichen, die uns in den paulinischen Briefen begegnet (vgl. Jak 4,1 mit I Tim 3,3; 1,4; II Tim 2,23f.; Tit 3,9). Wenn Jakobus schreibt, „dass in euren Gliedern eure Lüste Feldzüge unternehmen“ (4,1), dann verrät er geradezu paulinischen Sprachgebrauch (vgl. Röm 6,13.19; 7,5.23). Die Christen von Jak 4,1–3 weisen dasselbe Nebeneinander eines geistlichen und eines natürlichen Menschen auf, wie es uns bei Paulus entgegentritt (vgl. Jak 4,1ff.; 1,18 mit Röm 7). Beim κόσμος-Begriff von Jak 4,4 fällt ebenfalls die Nähe zu Paulus auf (z. B. Gal 6,14; Röm 12,2; I Kor 7,31; Kol 2,20), wie H. Sasse herausgearbeitet hat.²⁷ Dasselbe lässt sich für den φιλία-Begriff feststellen (vgl. Jak 4,4 mit Röm 8,7). Das Wort von der „größeren Gnade“ in Jak 4,6 erinnert an die größeren und kleineren χαρίσματα im 1. Korintherbrief (12,31; 13,13; 14,5).²⁸ Selbst die hohe Achtung des Gesetzes in Jak 4,11 hat durchaus eine Parallele bei Paulus (vgl. Röm 7,12). Die Frage „Du aber, wer

²⁶ Dazu S. Schulz, ThWNT VII, 546f.

²⁷ ThWNT III, 894.

²⁸ Vgl. W. Grundmann, ThWNT IV, 537.

bist du, dass du den Nächsten richtest?“ könnte auch bei Paulus stehen (vgl. Röm 14,4). Die paulinische Wendung ἐὰν ὁ κύριος θελήσῃ I Kor 4,19 deckt sich völlig mit Jak 4,15.

Im fünften Kapitel des Jakobusbriefes setzt sich die Reihe der Parallelen fort. Teils handelt es sich um seltene sprachliche Ausdrücke wie das κύριος Σαβαώθ (im NT nur Jak 5,4; Röm 9,29), teils um allerdings weithin gebräuchliche Bilder wie das des Bauern (vgl. Jak 5,7 mit I Kor 9,10; II Tim 2,6), teils um ausführliche Wendungen wie das σηοίξατε τὰς καρδίας in Jak 5,8, das in I Thess 3,13 seine genaue Parallele hat. Hinzu kommen Lehrübereinstimmungen. Beispielsweise lehren Paulus und Jakobus über das Erdulden der Trübsale und die anschließende himmlische Herrlichkeit grundsätzlich gleich (vgl. Jak 5,11 mit II Kor 4,17). Selbst beim Thema „abirren von der Wahrheit“ berühren sich Paulus und Jakobus (vgl. Jak 5,19 mit Gal 6,1).

Was ergibt sich aus diesen Beobachtungen? Soviel ist jedenfalls deutlich: Dem zugespitzten Satz von Georg *Eichholz*, wir befänden uns bei Jakobus „Paulus gegenüber... in einer anderen Welt“,²⁹ können wir auf keinen Fall zustimmen. Aber auch *Mayors* ansonsten bewundernswerte Analyse des gegenseitigen Verhältnisses (XC1ff.) leidet unter seiner These, Paulus habe den Jakobusbrief gekannt, nicht jedoch Jakobus die Paulusbriefe.

Vielmehr muss man zunächst unabhängig von solchen zeitlichen Ansetzungen klären, wie es zu dem breiten Band von Übereinstimmungen zwischen Jakobus und Paulus kommt. Ein wichtiger Faktor liegt in der beiderseitigen Bezogenheit auf das Alte Testament und die jüdische Weisheitsliteratur. Judentristliche Lehrer jener Epoche konnten gar nicht anders existieren und handeln, als dass sie das Alte Testament als ihre Basis geltend machten. Der zweite Faktor ist nicht weniger elementar: Als Angehörige einer jüdischen Minderheit, die an Jesus als den Messias glaubte, argumentierten sie grundsätzlich christologisch. Eine solche Argumentation verlief aber – jedenfalls bei Paulus und Jakobus – nicht spekulativ, sondern auf der Basis der jesuanischen Tora.³⁰ *Riesner* hat mit guten Gründen die Ansicht vertreten, dass Paulus „Unterricht in der Jesus-Überlieferung“ erhielt und dass der Kreis um Jakobus speziell an der „Pflege von Jesus-Traditionen“ interessiert war (66f.). Als dritter Faktor sind die Probleme der frühesten Christengemeinden zu bedenken,

²⁹ *Eichholz*, Jak, 40.

³⁰ Über die Weitergabe der Lehre vgl. die immer noch aktuelle Untersuchung von *Rainer Riesner* passim.

die trotz großer Variationsbreite geographischer, ethnischer, soziologischer und anderer Art doch auch Gemeinsamkeiten aufwiesen. Eine solche Gemeinsamkeit sehen wir beispielsweise in der Zuordnung von Glaube und glaubensgemäßer Praxis, in den für Minderheitsgruppen typischen Streitigkeiten oder im Miteinander des geistlichen und des natürlichen Menschen. Schließlich darf die einfache Tatsache nicht vergessen werden, dass Jakobus und Paulus demselben betont jüdischen Milieu entstammten.

Die verschiedenen Faktoren haben dazu geführt, dass bei Jakobus und Paulus das Gemeinsame eindeutig überwiegt. Das gegenseitige respektvolle Verhältnis, wie es uns in der Apostelgeschichte (Act 15) und im Galaterbrief (Gal 1,19; 2,1ff.) geschildert wird, ist also keine Geschichtskonstruktion, sondern eine sachlich treffende Darstellung.³¹ Eine Polemik gegen Paulus können wir³² nicht erkennen. Protestantische Geschichtsschreibung und Exegese muss sich von der Vorstellung verabschieden, dass es sich bei Jakobus und Paulus um Antipoden handelt. Vielmehr sind beide in originaler Weise Zeugen des Messias Jesus in den Anfangstagen der christlichen Gemeinde.

3. Jakobus und Petrus

Für Joseph B. Mayor war es klar, dass jeder „unprejudiced reader“ die Verwandtschaft zwischen Jakobus und dem 1. Petrusbrief entdecken musste. Ja, mehr noch: Er musste entdecken, dass Petrus den Jakobusbrief zur Vorlage nahm („took the Epistle of St. James as his model“, cii).

Aber auch andere Forscher sind davon überzeugt, dass es zwischen Jakobus und dem 1. Petrusbrief „A closer relation“ gibt.³³ So schreibt beispielsweise Werner Georg Kümmel: „Am stärksten sind die Berührungen mit dem I Pt“ und verweist auf die Verwandtschaft von Jak 1,2f. mit I Petr 1,6f. / 4,1 mit I Petr 2,11.³⁴ Forscher wie Hengel, Johnson, Knopf, Mußner, Schrage oder Stulac gehen in ähnliche Richtung.³⁵

³¹ Ebenso Riesner 33.67f. Vgl. Johnson 94ff.; Hengel, KS, 570ff.

³² Im Unterschied zu M. Hengel, KS, 511ff.

³³ So Ropes 22.

³⁴ Kümmel 362.

³⁵ Hengel, KS, 519; Johnson 54f.; Knopf Sp. 1023; Mußner 34f.; Schrage 9; Stulac 23.

Enge Berührungen lassen sich nicht leugnen. Einige seien im Folgenden angesprochen.

- 1) Sowohl Jakobus als auch Petrus wenden sich im Präskript an die διασπορά (Jak 1,1; I Petr 1,1). Nur in Joh 7,35 taucht dieser Begriff noch einmal im NT auf.
- 2) Die Wendung von den πειρασμοῖς ποικίλοις findet sich sowohl in Jak 1,2 als auch in I Petr 1,6. Nur an diesen Stellen wird das seltene ποικίλος im NT mit πειρασμός verbunden.
- 3) Dass die Anfechtung zum Grund der Freude werden soll, sagen sowohl Jak 1,2 als auch I Petr 4,13.
- 4) Die Reihe Bewährung – Geduld – Vollkommenheit in Jak 1,3f. spiegelt sich nicht nur in Röm 5,3ff. sondern auch in I Petr 1,6ff. wieder. Dabei fällt auf, dass δοκίμιον neutestamentlich nur in Jak 1,3 und in I Petr 1,7 begegnet.
- 5) Gemeinsam greifen Jakobus und Petrus auf Jes 40,6–8 zurück (Jak 1,10f.; I Petr 1,24).
- 6) Es berühren sich auch Jak 1,12 und I Petr 5,4.
- 7) Die Wiedergeburt aus dem Wort Gottes vertreten Jakobus und Petrus wieder gemeinsam (Jak 1,18; I Petr 1,23).
- 8) Eine enge Verwandtschaft lässt sich zwischen Jak 1,21 und I Petr 2,1 konstatieren (vgl. die Stichworte ἀποτίθεσθαι und κακία).
- 9) Die Betonung der Sanftmut in Jak 1,21 erinnert an I Petr 3,14ff.
- 10) Ferner erinnert das „eingepflanzte Wort, das eure Seelen retten kann“ (Jak 1,21) an I Petr 1,9 und 23.
- 11) Was Jakobus in 1,26 über die Zunge sagt, entspricht I Petr 3,10ff.³⁶

Auch wenn man Jak 4,1 mit I Petr 2,11 in Parallele setzt oder Jak 3,13 mit I Petr 2,12; Jak 4,6ff. mit I Petr 5,5ff.; Jak 4,11 mit I Petr 2,1; Jak 5,20 mit I Petr 4,8, so bleibt doch festzuhalten, dass die meisten und engsten Berührungen zwischen dem ersten Kapitel des Jakobusbriefes und dem 1. Petrusbrief gegeben sind. Diese Beobachtung widerspricht der These von einer literarischen Abhängigkeit zwischen Jak und I Petr.³⁷ Denn im Falle einer literarischen Abhängigkeit wäre eher anzunehmen, dass die Parallelen sich gleichmäßig auf verschiedene Teile der Briefe verteilen. Deshalb erscheint uns die These einleuchtender, derzufolge Jakobus und Petrus aus dem Vorrat einer ge-

³⁶ *Mußner* 23 rechnet nur mit 7 Parallelen.

³⁷ Gegen *Knopf* Sp. 1023; *Peters* 26.

meinsamen urchristlichen Lehre schöpfen³⁸ – jeder auf seine Weise. Es muss in den frühesten Zeiten der christlichen Gemeinde, vor allem in Jerusalem, eine große Gemeinsamkeit in puncto Verkündigung und Lehre gegeben haben.

4. Jakobus und die johanneische Tradition

Das Verhältnis des Jakobus zur johanneischen Tradition ist weit weniger untersucht worden als das zur jesuanischen, paulinischen oder petrinischen. Ausnahmen sind u. a. Joseph B. Mayor³⁹ und Luke Timothy Johnson. Aber ihre Urteile differieren. 1913 kam Mayor zu dem Ergebnis, es lasse sich eine „considerable resemblance“ zwischen Jak und den johanneischen Schriften feststellen (lxxxviii). Dazu führte er 35 Stellen aus dem Johannesevangelium und den johanneischen Briefen an, die in Parallele zu Jakobus gesetzt werden können. Johnson ließ dagegen 1995 nur zwei „significant points of comparison“ gelten, nämlich Jak 4,4 und Joh 15,15ff. bzw. I Joh 2,15 einerseits sowie Jak 2,14f.; 1,22ff. und I Joh 3,17 andererseits. Sein Schlussurteil bezüglich des Jakobusbriefes im Verhältnis zu den Johanneica lautet: „more unlike than alike“ (53f.).

Notieren wir, was sich für uns im Kommentar ergeben hat:

- 1) Das ἄνωθεν ἔστιν καταβαίνον ἀπὸ τοῦ πατρὸς in Jak 1,17 erinnert tatsächlich stark an die johanneische Sprache (vgl. Joh 3,3ff.).
- 2) Dasselbe gilt von Jak 3,15.17, wie auch Johnson zugibt (54).
- 3) Die Aussage des Jakobus, dass Gott „uns nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit geboren hat“ (1,18), steht sprachlich und sachlich in großer Nähe zu *Joh 1.13* und *3,3ff.*
- 4) Die Kennzeichnung Gottes als „Vater der Lichter“, bei dem „es keine Veränderung oder Verfinsterung durch einen Wandel der Stellung gibt“, wiederholt in der Sache *I Joh 1,5*.
- 5) Theologisch erfolgt eine Bindung der Christen an das messianische Gesetz, das als „vollkommenes Gesetz der Freiheit“ bezeichnet wird (Jak 1,25). In

³⁸ So z. B. Guthrie 752; Mußner 34f.; Schrage 9.

³⁹ Mayor beruft sich seinerseits auf P. Ewald, Das Hauptproblem der Evangelienfrage, Leipzig, 1890, 58ff. (Mayor lxxxviii).

dieser Bindung stimmt Jakobus auch mit Johannes überein (vgl. Joh 13,34; I Joh 2,3; 3,24).

- 6) Die Berührung von *I Joh 3,17* mit Jak 2,14ff. ist so eng, dass *Johnson* bezüglich der Johannes-Stelle konstatiert: „This matches perfectly the example given by James 2.14 – 16“ (54).
- 7) Fast genauso eng berühren sich Jak 1,22; 2,14ff. einerseits und *I Joh 3,18* andererseits.
- 8) „Dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist“ (Jak 4,4) hat seine engste Parallele in *I Joh 2,15*.
- 9) Überhaupt steht der κόσμος-Begriff bei Jakobus nahe beim johanneischen κόσμος-Begriff. Der κόσμος befleckt den Christen (Jak 1,27), hat eine andere Sicht als der Glaube (Jak 2,5), trägt das Merkmal der Ungerechtigkeit (Jak 3,6).
- 10) Eine weitere Parallele liegt bei Jak 4,16 vor. Die ἀλαζονεία begegnet uns außerhalb von Jak 4,16 nur noch in *I Joh 2,16* im NT. Die selbstherrliche Überhebung des prahlerischen Menschen wird beiderseits als böse und gottfeindlich beurteilt.

Überblickt man diese Parallelen, dann fallen sie natürlich zahlenmäßig weit weniger ins Gewicht als diejenigen zur Jesusüberlieferung oder zu Paulus. Sie sind auch insgesamt schwächer als die zum 1. Petrusbrief. Dennoch sind sie nicht unerheblich. Man darf ja auch nicht vergessen, dass der Jakobusbrief einen relativ geringen Umfang hat. Der erste Johannesbrief ist unter diesen Parallelen stärker vertreten als das Johannesevangelium.⁴⁰ Das mag damit zusammenhängen, dass auch der erste Johannesbrief ein paränetischer Lehrbrief ist. Überlegt man, wie die Gemeinsamkeiten zwischen Jakobus und Johannes zu erklären sind, dann ist mit J. B. *Mayor* an „remembrances of a common teaching“ zu denken, also an eine gemeinsame frühe judenchristliche Lehrtradition.⁴¹ Sie scheint auf Jesus selbst zurückzugehen. Aus den genannten Beobachtungen ist der Schluss zu ziehen, dass der johanneische „Stil“ und die johanneische „Sprache“ keineswegs aus dem urchristlichen Lehrstrom herausfallen. Die Gemeinsamkeiten weisen uns vielmehr eindrücklich darauf hin,

⁴⁰ J. B. *Mayor* verteilt die Parallelen etwa hälftig auf den Brief und das Evangelium, was aber angesichts des geringen Umfangs des Briefes nichts an dem obigen Urteil ändert (lxxxviii).

⁴¹ *Mayor* erwägt außerdem eine „continued association on the part of the two writers“ (a.a.O.).

dass Johannes zu den frühesten urchristlichen Lehrern gehört. Darf man noch einen Schritt weitergehen und die Wurzel des „Johanneischen“ in der Lehre Jesu selbst sehen?

5. Jakobus und die alttestamentliche und jüdische Weisheit

Der weisheitliche Charakter des Jakobusbriefes steht für die Forschung im Allgemeinen außer Zweifel.⁴² L. T. *Johnson* kommt zu dem Schluss: „The wisdom character of James and its multiple connections to the biblical wisdom tradition are recognized by virtually all commentaries“ (33;119). Es verdient jedoch Beachtung, dass derselbe *Johnson* vor einer Überbewertung der weisheitlichen Elemente warnt: „the legal and prophetic aspects of the biblical tradition are equally important“ (33).

Das Verhältnis des Jakobus zur Weisheit gestaltet sich auf drei Ebenen:

- 1) An zwei Stellen zitiert er direkt aus den Proverbien (Jak 4,6 = Prov 3,34; Jak 5,20 = Prov 10,12).
- 2) An zahlreichen Stellen zeigt er Berührungen und Anspielungen auf die Proverbien, Sirach, die Weisheit Salomos und die Psalmen.
- 3) Hinzu kommen konzeptionelle Übereinstimmungen bei der Bestimmung dessen, was „Weisheit“ ist.

Die weisheitlichen Stellen aus dem Proverbienbuch werden ebenso zitiert wie andere Stellen des AT. Das διὸ λέγει in Jak 4,6 entspricht sachlich dem εἶπεν καὶ in 2,11 oder dem ἡ γραφή ἢ λέγουσα in 2,23.⁴³ Immerhin ist es bemerkenswert, dass Jakobus vier Mal aus der Tora, zwei Mal aus den Proverbien und vermutlich zwei Mal aus den Propheten direkt zitiert – eine Relation, die gut zu den damaligen jüdischen Schriftauslegungen passt. Jedenfalls gelten die Proverbien für Jakobus im vollen Sinne als Heilige Schrift, so wie es auch für Josephus nach ContraAp I, 40 anzunehmen ist.

⁴² Vgl. *Carson-Moo-Morris* 416; *Johnson* 33f.; *Burdick* 164; *Elwell-Yarbrough* 354; *Moo* 40ff.; *Kittel*, ZNW 41, 77; *Riesner*, James, 1255.

⁴³ *Mayor* 145: „The subject understood is probably God ... others take it as ἡ γραφή,;“ *Johnson* 282: Jakobus meint die Schrift. Wie *Johnson* auch *Mußner* 184.

Aus den zahlreichen Berührungen und Anspielungen weisheitlicher Art bei Jakobus seien im Folgenden nur Beispiele genannt: Μακάριος in Jak 1,12 und 1,25 geht zurück auf das hebr. מְשֻׁרֵּי, das typisch ist für die Psalmen und die Weisheitsbücher.⁴⁴ Auch der στέφανος in 1,12, zurückgehend auf hebr. שְׂטָן, kommt als Zeichen der Ehre vor allem in den Psalmen und den Weisheitsbüchern vor.⁴⁵

In Jak 1,13ff. zeigt sich, wie im Kommentar näher begründet wird, eine auffallende Nähe zu Sir 15,11ff. Beide Abschnitte verfahren dialogisch, ringen mit dem Theodizee-Problem und halten entschieden an der Verantwortung des Menschen für die Sünde fest. Beide, die jüdische wie die christliche Weisheit, konnten letzten Endes eine Prädestination des menschlichen Verhaltens nicht akzeptieren.

Wenn Jakobus dazu auffordert, „schnell zum Hören“ zu sein, dann lehrt er auch hier in der Linie der alttestamentlichen und jüdischen Weisheit (1,19). Das ταχὺς εἰς τὸ ἀκοῦσαι hat seine genaue Parallele in dem γίνου ταχὺς ἐν ἀκροάσει σου Sir 5,11 LXX. Man vgl. dazu σπεύδειν in Koh 5,1 und 7,9 LXX sowie die Mahnungen in Prov 1,20; 4,7; 20,12; Koh 12,13. Die Aufforderungen „langsam zum Reden“ und „langsam zum Zorn“ haben ebenfalls ihre Parallelen in Koh 5,1; 7,9; Sir 5,11; 19,16 sowie Prov 15,1.18; 16,32; 19,19; 27,4.

In unmittelbarer Nähe zu Jak 1,19 finden wir die Mahnung zur Sanftmut, Πραϋς führt uns zurück auf das hebr. עָנָי bzw. עָנִי. Sanftmut stellt sich nach der jüdischen Weisheitslehre dort ein, wo ein Mensch „von der göttlichen Weisheit beseelt ist“.⁴⁶ Man vgl. Sir 1,27f.; 3,17; 4,8.

Sodann hat der „Spiegel“, von dem Jak 1,23 spricht, eine Parallele in der Weisheitsliteratur (Sir 12,11; Weish 7,26). Dabei kann offen bleiben, ob sich Jakobus tatsächlich an dieses Bild der Weisheitsliteratur angelehnt hat.

Wenn Jakobus in 1,26 die Zungensünden tadelt, kann er erneut auf den weisheitlichen Hintergrund zurückgreifen. „Die auffällige Betonung der Zungensünden (ist) ... eine Eigentümlichkeit der jüdischen Lebensweisheit“.⁴⁷ Man vergleiche z. B. Sir 19,16; Ps 34,14. Vgl. auch das zu Jak 3,1 Angemerkte.

Der Vorwurf „Ihr aber habt dem Armen seine Ehre genommen“ in Jak 2,6 erinnert an Aussagen der Proverbien, die den Schutz des Armen zu ihrem

⁴⁴ Vgl. H. Cazelles, ThWAT I, Sp. 482.

⁴⁵ Vgl. W. Grundmann, ThWNT VII, 624ff.

⁴⁶ F. Hauck; S. Schulz, ThWNT VI, 650.

⁴⁷ J. Behm, ThWNT I, 720.

Anliegen machen (vgl. Prov 14,21.31). Der gewalttätige Hochmut der Reichen, der ebenfalls in Jak 2,6 verurteilt wird, wird auch in Prov 11,28; 18,10ff.; 28,6–11; Sir 31,5ff. verurteilt. Die Linie lässt sich weiterführen zu Jak 2,15f., das in Prov 3,27f. sein weisheitliches Pendant findet.

Schon Jak 1,26 hatte das Thema des menschlichen Redens bzw. der Zungensünden aufgegriffen. Das geschieht jetzt weit stärker in Jak 3,1–12. Man kann sagen, dass sich auch die Weisheit intensiv mit diesem Thema befasste (vgl. Prov 10,11ff.; 11,11ff.; 12,6.13ff.; 15,1ff.). Die Attraktivität des Lehrerberufes geht sowohl aus Jak 3,1 als auch aus Sir 39,1ff. hervor. Zu Jak 3,2 ergeben sich Prov 10,19 und Sir 14,1 als nahe Parallelen. Zu Jak 3,5 vergleiche man Prov 16,27; 26,21; Sir 28,12ff. Zu Jak 3,10 bilden Sir 5,13 und 28,12 Parallelen.

Für den anschließenden Abschnitt 3,13–18 liegt ein weiteres Mal der Bezug zur weisheitlichen Tradition auf der Hand. Der wahre Weise zeichnet sich durch seinen Lebenswandel aus (Jak 3,13; Sir 19,18ff.). Auch die alttestamentliche Weisheit warnte vor dem Selbstruhm (vgl. Jak 3,14 mit Prov 27,1ff.; Sir 20,7f.).

Dass „Herz“ und „Hand“ zusammengehören, sagen sowohl Jak 4,8 als auch Ps 24,4; 73,13; Sir 2,12; 38,10.

Der Kampf gegen die Verleumdung (Jak 4,11) kennzeichnet auch die Weisheit (vgl. Prov 20,19; 30,10).

Die Torheit der Verfügung über die Zeit tadelt nicht nur Jak 4,13ff., sondern auch Prov 27,1. Insbesondere die ἀλαζονεῖαι (Jak 4,16) werden in Weish 5,8 verurteilt.

Das Thema von der Gefahr des Reichtums, dem wir in Jak 5,1–6 begegnen, hat bereits die Aufmerksamkeit der Weisheitslehrer gefunden (vgl. Prov 11,28). Dass Edelmetalle rosten, sagt Jakobus (5,3) ebenso wie Ben Sira (Sir 29,13ff.). Jak 5,5f. könnte an Weish 2,6ff. anknüpfen. Der schwelgende Reiche hat sein Gegenbild in Sir 14,4; 21,15. Die Verfolgung des Gerechten in Jak 5,6 spiegelt sich in Weish 2,10ff. wider.

Μακροθυμεῖν (Jak 5,7f.) wird auch in der alttestamentlich-jüdischen Weisheit empfohlen (Koh 7,8ff.; Sir 2,1ff.).

Wir wenden uns noch kurz den konzeptionellen Übereinstimmungen zu.

Dass Jakobus sich selbst als διδάσκαλος und σοφός betrachtete, ergibt sich u. E. sowohl aus dem paränetischen Charakter des Briefes im Ganzen als auch aus 3,1ff. und 3,13ff. im Besonderen. Seit Sir 39 ist der Sofer zugleich der γραμματεὺς, der Schriftgelehrte. So sind auch in Mt 23,34 beide Begriffe

aufs engste verbunden. Ein Weisheitslehrer ist demnach in den heiligen Schriften verwurzelt, legt sie aus und befolgt sie in seinem Lebenswandel. So richtet sich der Prolog des Sirachbuches an Menschen, die „ihr sittliches Verhalten auf ein Leben nach dem Gesetz einstellen“ (Prol 33ff., εννόμως βιοτεύειν).⁴⁸ Und Josephus sieht das Ziel der alttestamentlichen Weisheitsbücher darin, dass sie τοῖς ἀνθρώποις ὑποθήκας τοῦ βίου vermitteln.⁴⁹ Also nicht die Theorie, sondern die göttlichen Anforderungen und die zugehörige Lebenspraxis stehen im Mittelpunkt.⁵⁰ Gerade dies ist nun für Jakobus charakteristisch. Die wahre Weisheit zeigt sich an der ἀναστροφή und ihren Früchten (3,13ff.). Übrigens findet sich das Interesse an der Lebenspraxis auch in seiner Betrachtung der Propheten (5,10f.) – auch dies in Übereinstimmung mit dem Sirachbuch (vgl. Sir 48,1ff.; 49,1ff.).

Allerdings darf man nicht übersehen, dass die Einordnung der Weisheit in den christlichen Glauben zu ganz bestimmten Akzentuierungen führt. Da ist zum einen die Betonung, dass die wahre Weisheit „von oben“ (ἄνωθεν, 3,15.17) stammt, wobei der pneumatische Bezug deutlich wird (vgl. Joh 3,3ff.). Da ist zum anderen die Überzeugung, dass die wahre Weisheit allen Christen eignet und durch Gebet erlangt wird (1,5; 3,13ff.), also nicht nur einzelnen geistbegabten Lehrern zukommt, wie es z. B. Ben Sira für sich in Anspruch genommen hatte.⁵¹ Da ist drittens und letztendlich die Voraussetzung, dass der Zugang zur wahren Weisheit abhängt vom „Glauben an unseren Herrn Jesus Christus“ (2,1).

6. Zur Auslegungsgeschichte des Jakobusbriefes

Eine vollständige Auslegungsgeschichte des Jakobusbriefes zu schreiben, würde einen umfangreichen Band erfordern. Wir notieren hier nur das Wesentliche in Kürze.

⁴⁸ Vgl. *Maier*, WUNT, 43ff.

⁴⁹ Contra Ap I,40.

⁵⁰ Vgl. *G. Fohrer*, ThWNT VII, 476.

⁵¹ Vgl. *Maier*, WUNT, 37ff. und Sir 24,30-34.

Erste Spuren des Jak finden sich im 1. Clemensbrief, der auf ca. 95 angesetzt wird.⁵² Während *Knopf* davon ausgeht, dass Jakobus vom I Clem abhängig sei,⁵³ wird heute meist eine literarische Abhängigkeit des I Clem von Jak angenommen.⁵⁴ In seiner gründlichen Prüfung kommt L. T. *Johnson* zu dem Ergebnis, dass sich beim I Clem an 17 Stellen „striking points of similarity“ ergeben (72ff.). Man wird ihm zumindest für I Clem 38,2 (vgl. Jak 3,13) und 46,5 (vgl. Jak 4,1) zustimmen müssen.⁵⁵

Im 2. Jahrhundert werden die Spuren reichlicher. Zwischen dem *Hirten des Hermas* (ca. 130–150 n. Chr.) und dem Jakobusbrief hat man zahlreiche Berührungen festgestellt.⁵⁶ Ob man aber berechtigt ist, daraus eine literarische Abhängigkeit des *Hermas* von Jakobus abzuleiten,⁵⁷ oder ob man mit der Erklärung „aus dem gemeinsamen Formelgut der paränetischen Tradition“ zufrieden sein muss,⁵⁸ bleibt offen. Bei *Irenaeus* scheint die Berufung auf Abraham, „der ein Freund Gottes genannt wurde“ (IV,16,2; vgl. IV,13,4) auf die Benutzung des Jakobusbriefes (2,23) hinzuweisen.⁵⁹

Das erste ausdrückliche und direkte Zitat finden wir bei *Origenes* (ca. 185 – 254 n. Chr.).⁶⁰ In seinem Commentarium in Iohannem XIX, 6 zitiert er Jak 2,20.26 mit der Bemerkung: ὡς ἐν τῇ φερομένῃ Ἰακώβου ἐπιστολῇ ἀνέγνωμεν. An anderen Stellen nennt er den Brief scriptura divina (Hom in Lev 11,4), den Verfasser den „Bruder des Herrn“ (Comm in Epistulam ad Romanos IV,8) oder den „Apostel Jakobus“ (Hom in Ex III, 3; VIII,4). Für *Origenes* ist der Jakobusbrief also kanonisch und der Verfasser der Herrenbruder. Nach *Johnson* hat *Origenes* 36 Mal den Jak zitiert (130), und zwar aus 24

⁵² Vgl. R. *Knopf*, Die apostolischen Väter, HNT, Ergänzungsband, 1920, 43; *Mayor* lxx.

⁵³ *Knopf* Sp. 1023.

⁵⁴ So z. B. *Meyer* 307; *Johnson* 128.79; *Guthrie* 738; *Kümmel* 357; *Mußner* 36; *Mayor* lxx. Skeptisch *Ropes* 87.

⁵⁵ Vgl. *Mayor* lxxi; *Mußner* 35f.

⁵⁶ Vgl. *Johnson* 75ff.; *Mußner* 37f.; *Mayor* lxxivff.; *Kümmel* 357; *Carson-Moo-Morris* 417; H. *Weinel* in: Neutestamentliche Apokryphen, hrsg. von E. *Hennecke*, Tübingen/Leipzig, 1904, 229.

⁵⁷ So z. B. *Johnson* 79 („virtually certain“); *Moo* 16; *Guthrie* 738; *Mayor* lxxiv.

⁵⁸ So z. B. *Mußner* 38; *Ropes* 88; *Weinel* a.a.O.

⁵⁹ So auch *Mayor* lxxix; vorsichtig *Johnson* 128. Skeptisch wieder *Ropes* 90. Bejahend auch *Zahn*, Einl, 98; *Mußner* 41; *Riesner*, James, 1257.

⁶⁰ Vgl. *Kümmel* 357; *Guthrie* 736; *Carson-Moo-Morris* 417; *Tasker* 18; *Meyer* 307; *Mayor* lxxxif.; *Mußner* 38f.; *Ropes* 92ff.

verschiedenen Versen. Was φερομένη im oben genannten Zitat genau bedeutet, ist nicht leicht zu bestimmen. Heißt es, dass Jak „zu seinerzeit nicht allgemein als kanonisch gilt“, wie John *Schneider* (3) meinte? Oder heißt es „im Umlauf befindlich“?⁶¹ Einen „Mangel an allgemeiner Anerkennung“ wollte auch *Zahn* aus den Formulierungen des *Origenes* ablesen.⁶² Jedenfalls aber benutzte *Origenes* den Brief gerne und im Sinne einer kanonischen Schrift. Außerdem kann man aus der Schriftbenutzung des *Origenes* den vorsichtigen Schluss ziehen, dass die alexandrinische Katechetenschule schon länger den Jakobusbrief kannte und benutzte.⁶³

Die Kirche des Ostens machte seit dem 3. Jh. n. Chr. häufig Gebrauch von Jakobus. Unklar bleibt zunächst, ob *Clemens von Alexandria* den Brief benutzte und als kanonisch betrachtete.⁶⁴ Doch lässt sich eine solche Benutzung nachweisen für *Dionysius von Alexandria* (248–265 Bischof), *Eusebius* (ca. 260/265–340), *Athanasius* (296–373), *Methodius* (gest. 311), *Ephraem der Syrer* (306–373), *Cyrill von Jerusalem* (315–386), *Gregor von Nazianz* (329–389), *Chrysostomus* (347–407) und *Cyrill von Alexandria* (gest. 444). Interessant ist u. a., dass der Letztgenannte die Gemeinschaft der göttlichen und der menschlichen Natur in Christus mit Jak 2,1 begründete.⁶⁵ Der erste uns noch erhaltene Kommentar zum Jakobusbrief stammt von *Didymus dem Blinden* (313–398) und trägt den Titel *Enarratio in Epistolam Beati Iacobi*.⁶⁶ Wie *Johnson* feststellt, bereitete der Ostkirche Jak 2,14–26 keine Probleme. Die Lösung des scheinbaren Widerspruchs zu Paulus erblickte man darin, dass Paulus diejenigen ansprach, die noch auf dem Weg zum Christsein waren, während Jakobus diejenigen ansprach, die schon getauft waren.⁶⁷

Besonders zu erwähnen ist *Eusebius von Caesarea* (ca. 260/265–340). Sein Urteil ist nicht so eindeutig, wie man es sich wünscht. In seiner Kirchengeschichte spricht er davon, dass der Jak „für unecht gehalten wird“ (II,23,25). Andererseits bestätigt er, dass der Brief in den meisten Kirchen öffentlich

⁶¹ So *Johnson* 130; auch *Mußner* 39 tendiert dahin. Sogar *Ropes* 93 unterstützt dieses Verständnis.

⁶² *Zahn*, Grundriß, 43.

⁶³ So auch *Mußner* 39; *Riesner*, James, 1257.

⁶⁴ Eher bejahend *Johnson* 182f.; *Knopf* Sp. 1023; *Tasker* 18; *Mayor* lxxxv.; *Mußner* 39; eher skeptisch *Ropes* 91f.

⁶⁵ Texte der Kirchenväter II, 94.

⁶⁶ *Johnson* 128.

⁶⁷ *Johnson* 134f.

verlesen wurde. An anderer Stelle sagt er, der Jak gehöre „zu den bestrittenen Schriften, welche indes gleichwohl bei den meisten in Ansehen stehen“ (III,25,3). Er selbst scheint den Jakobusbrief als kanonisch anzuerkennen.⁶⁸ Für eine solche Anerkennung durch *Eusebius* spricht jedenfalls der Umstand, dass er den Jakobusbrief als den ersten der sieben katholischen Briefe bezeichnet: ἡ πρώτη τῶν ὀνομαζομένων καθολικῶν ἐπιστολῶν εἶναι λέγεται (H. E. II,23,25). Bezieht sich also der Zweifel an der Echtheit auf andere Regionen der Kirche? Oder gar konkret auf eine „Ablehnung seitens der Lateiner und der Syrer“, wie *Zahn*⁶⁹ meinte?

Im Westen scheinen die Kirchen von Rom und Karthago mit der Anerkennung des Briefes gezögert zu haben. Im Kanon Muratori fehlt der Jakobusbrief. Ob *Hippolyt* den Brief kannte, bleibt unsicher.⁷⁰ Immerhin wird man auch im Westen eine frühe Kenntnis des Briefes annehmen müssen, wie u. a. aus dem 1. Clemensbrief und dem Hirten dem Hermas sowie dem Schriftgebrauch des in Lyon verstorbenen *Irenäus* hervorgeht. *Zahn* meinte sogar, der Brief sei „sehr früh im Abendlande gelesen worden“.⁷¹ Woher kommt das Zögern im Westen? Die beste Erklärung bleibt immer noch diejenige, die z. B. von *Mayor* vorgetragen wird und die sich auf die Unterschiedlichkeit der Adressatenkreise bezieht: „The difference is easily explained from the fact that the Epistle was probably written at Jerusalem and adressed to the Jews of the Eastern Dispersion“ (Ixix). Auch *Riesner* kommt zu dem Urteil: „probably the Jewish Christian origin of James had complicated its acceptance“ (1257).⁷² *Hieronymus* (331–420), der in enger Verbindung zu den Ostkirchen stand, berichtet ähnlich wie *Eusebius* von Zweifeln an der Echtheit des Jakobusbriefes.⁷³ Dieses Urteil wurde deshalb kirchengeschichtlich bedeutsam, weil sich *Luther* und *Erasmus* später darauf beriefen. *Hieronymus* zitierte jedoch selbst öfters den Jakobusbrief, u. a. Jak 2,10f. und Jak 4,8.⁷⁴ Einen festen Platz im Westen gewann der Jakobusbrief dann endgültig durch *Augustin* (354–430). Er bestätigte den kanonischen Rang des Briefes in *De doctrina christiana* II, 13

⁶⁸ So auch *Zahn*, Grundriß, 21; *Mayor* lxvif.

⁶⁹ A.a.O.

⁷⁰ Vgl. wieder *Zahn* a.a.O.; *Johnson* 135; *Riesner*, James, 1257; *Mußner* 41.

⁷¹ A.a.O.

⁷² Vgl. *Guthrie* 739; *Stuhlmacher*, *Bibl Th*, 60.

⁷³ *De viris illustribus* 2. Vgl. *Kümmel* 357.

⁷⁴ *Johnson* 137.